Reichslanden bringt die „Socialcorrespondenz“ folgende Angaben:

Der soeben erschienene erste Jahrgang des statistischen Handbuches für Elsaß-Lothringen behandelt sich die gesammte Statistik der deutschen Reichslande in solcher Ausführlichkeit und in so wohlgelungener Anordnung seines außerordentlich reichen Inhaltes, daß man dieses Erstlingswerk mit Leichtigkeit als eine vorzügliche Leistung auf der Fluth der neueren und neuesten Publicationen herausfindet. Es erscheint daher wohl gerechtfertigt, die Aufmerksamkeit unserer Leser durch Wiedergabe wenn auch nur weniger Hauptdaten auf dasselbe zu lenken.

Die Bevölkerung Elsaß-Lothringens, welche etwas über 1½ Millionen Köpfe zählt, hat während des Decenniums von 1871 bis 1880 eine kaum nennenswerthe Zunahme erfahren: dieselbe beträgt wenig mehr als 1 Proc. für den ganzen Zeitraum. Die Ursache dieser Erscheinung ist weder eine verhältnißmäßig geringe Fruchtbarkeit der Ehen, noch auch eine ungewöhnlich große Sterblichkeit, denn es betrug der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle in dem gedachten Zeitraume jährlich 10- bis 15,000. Die Hauptursache dürfte vielmehr in einer sehr starken Auswanderung zu erblicken sein, die in der Zeit von 1871 bis 1875 geradezu gewaltige Dimensionen erreicht zu haben scheint, da sie in diesen fünf Jahren sogar eine Verringerung des Bevölkerungsbestandes herbeiführte.

Die Zahl der Wohnhäuser und sonstigen Aufenthaltsstätten betrug im Jahre 1871 265,963 und vermehrte sich von da bis zum Jahre 1880 um etwa 3000. Auffällig erscheint es, daß die Zahl der unbewohnten Wohnhäuser in der Zeit von 1875 bis 1880 von 7596 auf 10,292 stieg, also nahezu um die Zahl der Neubauten, während in derselben Periode die Gesammtbevölkerung eine verhältnißmäßig starke Zunahme erfuhr. Ueber die Hälfte dieser leer stehenden Wohnungen entfiel auf den Bezirk Lothringen.

Die Zahl der Familienhaushaltungen des ganzen Landes verminderte sich von 328,181 im Jahre 1871 bis zum Jahre 1880 um etwas über 3000, wogegen diejenige der Einzelhaushaltungen von 28,294 auf 35,429 stieg, also eine Zunahme von über 7000 erfuhr.

In Betreff der Erwerbsverhältnisse spielt für die elsaß-lothringische Bevölkerung die Landwirthschaft eine ebenso bedeutsame Rolle, wie Gewerbe und Industrie. Von den 726,657 Erwerbsthätigen, welche durch die Berufszählung im Jahre 1882 ermittelt wurden, betrieben 308,075 Landwirthschaft, Thierzucht, Gärtnerei, Forstwirthschaft, Jagd und Fischerei; 65,056 entfielen auf die Gruppe „Staats-, Gemeinde-, Kirchen- 2c. Dienst, auch sogenannte freie Berufsarten“. 45,987 waren selbstständige Anstaltsinsassen, welche überhaupt nicht oder nur nebensächlich erwerbend thätig sind, und 307,539 standen im Dienste von Gewerbe und Industrie.

Für die Landwirthschaft Elsaß-Lothringens sind neben dem Getreidebau und der Viehzucht namentlich Wein- und Tabakbau von Bedeutung. Von den 1699 Gemeinden der Reichslande betrieben im Jahre 1883 1043 Weinbau und die Zahl der steuerpflichtigen Tabakpflanzer bezifferte sich nach der Aufnahme der Tabak-Enquetecommission im Jahre 1878 auf 8209. Tabakbau wird vorzugsweise im Unterelsaß betrieben; an dem Weinbau participiren alle drei Kreise der Reichslande in hervorragender Weise.

Von den einzelnen Industriezweigen ist die Textilindustrie der weitaus wichtigste für die elsaß-lothringische Bevölkerung, er beschäftigte im Jahre 1882 nicht weniger als 68,246 erwerbsthätige Personen. In zweiter Reihe steht die Bekleidungsindustrie, in deren Dienst in demselben Jahre über 40,000 Erwerbsthätige standen. In den außerordentlich hervorragenden Leistungen der Textilbranchen, namentlich der Spinnereien, in Elsaß-Lothringen ist bekanntlich der Weltruf hauptsächlich mit begründet, dessen sich die Industrie der deutschen Reichslande erfreut. Das Handelsgewerbe ist der industriellen Bedeutung des Landes entsprechend entwickelt.

Die Entwicklung des Verkehrs und namentlich der Neubau von Eisenbahnen haben in den siebziger Jahren rasche Fortschritte gemacht; dafür sprechen die bedeutenden Summen, welche fortgesetzt dafür aufgewendet worden sind und welche sich auf Hunderte von Millionen Mark beziffern.

* Wie die „Landeszeitung“ meldet, hat der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, vom 15. d. M. ab die landesherrlichen Befugnisse übernommen. Bezüglich der übrigen Geschäfte wird derselbe für die Dauer seines bis Ende October reichenden Urlaubes durch den Staatssecretair v. Hofmann vertreten.

* * *

* Die Nachrichten verschiedener Blätter über eine partielle Armee- und Marinemobilisirung in Oesterreich-Ungarn werden dem Wiener „Fremdenblatt“ von militairischer Seite auf die Thatsache zurückgeführt, daß die Stärke der im Occupationsgebiete dislocirten Truppen eine geringe Erhöhung erfährt. Nach dem projectirten Garnisonswechsel dieses Jahres waren 14 Bataillone in Bosnien und der Herzegowina durch ebenso viele Bataillone abzulösen; nun wurden von den 14 zum Abmarsch bestimmten Bataillonen vier (kaum 2000 Mann) im Occupationsgebiet zurückbehalten, so daß also besagte 2000 Mann die ganze „Truppenverstärkung“ daselbst repräsentiren. Ganz unrichtig seien die Meldungen über das Erscheinen österreichisch-ungarischer Panzerfregatten vor Salonichi, denn gegenwärtig lägen sämmtliche Panzer- und Kasemattschiffe im Hafen von Pola abgerüstet und könnten höchstens ein großes oder zwei kleine in Ausrüstung gehen, da keine Mannschaft für eine größere Anzahl vorhanden ist. 950 Mann der Kriegsmarine wurden jetzt beurlaubt, dafür 1000 Recruten eingezogen, deren Ausbildung noch im Anfangsstadium ist. Ueberdies seien viele Schiffe, und zwar lauter Holzschiffe, in überseeischen Missionen abwesend, und zwar: In Mission am Heimweg die Corvette „Donau“ nach Westindien, Reisedauer 14 Monate, abwesend seit 8 Tagen (321 Mann), Corvette „Zrinyi“ nach Westindien, Reisedauer 9 Monate, abwesend seit 2 Monaten (220 Mann), die Corvette „Frundsberg“ nach Afrika (sonst wie „Zrinyi“), Kanonenb. „Albatros“ nach Südamerika (115 Mann), Raddampfer „Miramar“, mit Ihrer Majestät der Kaiserin nach dem Piräus dampfend, die Corvette „Saida“ kommt im März von Ostasien (300 Mann), ein Kanonenboot aus Java (115 Mann). In der Adria sind ausgerüstet die Fregatte „Radetzky“ (450 Mann) und das Kanonenboot „Hum“ (133 Mann), aus denen gegenwärtig die Escadre besteht; als Stationsschiffe liegen das Kanonenboot „Narenta“ (110 Mann) vor Cattaro, der Kriegsdampfer „Taurus“ (81 Mann) vor Konstantinopel, der Kriegsdampfer „Triest“ (81 Mann) vor Zara. Für rasche Truppentransporte ständen übrigens der Militairbehörde binnen 48 Stunden zehn Lloyddampfer für je 1800 bis 2000 Mann zur Disposition. Daß eine solche Eventualität gegenwärtig nicht in Sicht ist, bedarf nach dem „Fremdenblatt“ wohl keiner Versicherung.

* Ueber die Balkankrise, welche seit den letzten Tagen eine wesentliche Veränderung nicht aufzuweisen hat, äußert sich heute eine officiöse Stimme, die „Berliner Politischen Nachrichten“, wie folgt:

Die Lage im Orient will einer Wendung zum Besseren einstweilen immer noch keinen Raum gewähren, doch lassen andererseits die Folgerungen, welche sich aus dem Säbelgerassel der Belgrader und Athener Actionsfanatiker ergeben sollten, nicht minder auf sich warten. Hierin dürfte denn doch wohl ein ganz annehmbares Anzeichen dafür zu erblicken sein, daß die Lage auf der Balkanhalbinsel nicht so aussichtslos ist, als es vom Standpuncte des Pessimisten aus den Anschein haben mag. Denn die Rüstungen vorgedachter beiden Balkanstaaten finden ihr mehr als hinreichendes Gegengewicht in den umfassenden militairischen Vorbereitungen der Pforte, ganz abgesehen davon, daß competente Beurtheiler der einschlägigen Verhältnisse sich von der geringen Bedeutung sowohl des serbischen als des griechischen Heeresapparates im Vergleich mit der anerkannten Kriegstüchtigkeit der türkischen Armee völlig überzeugt halten. Je nüchterner man auf den chauvinistischen Taumel blickt, unter dessen Bann Serben und Griechen dermalen stehen, desto weniger will man im Ernste an die Eröffnung des Kriegsdramas glauben. Ihr sanguinisches Temperament spielt den mehrerwähnten Balkanvölkern den Streich, Wünsche und Begehrlichkeiten, die einzig und allein in den Regungen nationaler Eifersüchteleien wurzeln, für geschichtliche Nothwendigkeiten zu nehmen, in die sich Europa am Ende doch fügen müsse, es möge wollen oder nicht. Das sind Täuschungen, deren Hinfälligkeit binnen sehr kurzer Frist gerade Denen zum klarsten Bewußtsein kommen dürfte, die ihrem Cultus jetzt am eifrigsten fröhnen. So lange es in den Cadres noch einen Mann zu mobilisiren, in den Cassen noch einen Denar zu verschleudern giebt, mag das Vertrauen zu der Wirksamkeit des Rüstungsschauspiels fortdauern. Dann aber tritt der Zeitpunct ein, wo Griechen selbst Serben sich dem festen und einmüthigen Willen Europas gegenübersehen, unter keiner Bedingung die Zerreißung des Berliner Vertrages zu dulden. Es wird sich dann zeigen, ob man, zumal wenn zwischen der Pforte und Bulgarien eine Verständigung über die in Ostrumelien geschaffene Lage Platz greift, in Belgrad und Athen noch den Muth haben wird, von „Compensationen“ zu sprechen, denen jegliche völkerrechtliche Basis mangelt, oder ob man sich in zwölfter Stunde nicht noch eines Besseren besinnen und das Schwert in der Scheide stecken lassen wird, wo es ohne Zweifel am passendsten aufgehoben ist. Wir können uns nicht denken, daß die Serben und Griechen den Maßstab für die Beurtheilung der realen Thatsachen in dem Grade verloren haben sollten, dem unzweideutigen Willen Europas zum Trotz sich in ein Abenteuer zu stürzen, aus welchem sie schwerlich intact hervorgehen dürften. Und deshalb glauben wir auch jetzt noch nicht an die Unwiderruflichkeit der kriegerischen Entschlüsse, die von den leitenden Kreisen beider Staaten jetzt in den Vordergrund der Oeffentlichkeit gerückt werden.

* Wie aus Nisch gemeldet wird, sind der serbischen Regierung Proclamationen von Nicola Paschic und Peko Pavlovic in die Hände gefallen, deren Text folgender Weise lautet:

„Es ist die Zeit gekommen, in der wir uns erheben müssen, um das Joch unserer Gewalthaber abzuschütteln. Die unglücklichen Zustände in Serbien lassen sich in anderer Weise nicht bessern. Euch zu sagen, was Ihr erduldet müßt und wie Ihr erniedrigt seid, ist nutzlose Mühe, weil Ihr das sehet und fühlet. Die heutige Regierung hat aus den freien Serben rechtlose Sclaven ohne Stimme und Freiheit gemacht. Sie schachert mit unserem Leben, Eigenthume und Vaterlande. Was wir besaßen, wurde uns genommen. Alles auf Jahrhunderte verschuldet, die Freiheiten aufgehoben, die Rechte des Volkes mit Füßen getreten und die Steuern so erhöht, daß sie nicht mehr erschwinglich sind. Serbien wurde vom Serben- und Slaventhume getrennt. Nun ist die Zeit gekommen, in der das Volk sein Joch leicht abzuschütteln vermag, wenn es sich nur wie Ein Mann erhebt. Es muß sich erheben, denn es hat keinen anderen Ausweg, als den Tod der Schande, die Sclaverei der Nachkommenschaft und Verrath an allen serbischen Idealen und an der slawischen Gemeinsamkeit. Wir geben das Zeichen zur Volkserhebung, deren Wuth alle Gegner und Verräther niedermachen wird. Jaget alle Euch aufgezwungenen Behörden auseinander; setzt Eure eigenen ein; hemmt jeden Verkehr, sei es durch die Post, den Telegraphen oder Couriere; entfernt Alles, was irgendwie dem Volkssiege hinderlich wäre; nehmet Waffen und Munition an Euch, wo immer Ihr sie findet; errichtet Compagnien, Bataillons und größere Truppenkörper und gebet Euren Schritten im Einverständnisse mit allen übrigen Kreisen die Richtung gegen Belgrad oder Nisch, kurz dorthin, wo König und Regierung sich eben befinden. Wir werden die Grenze überschreiten und kommen Euch, Brüder, zu Hilfe. Besinnet Euch keinen Augenblick. Die Stunde hat geschlagen, erhebet, organisirt und vertheidiget Euch. Warum soll das Serbenvolk, welches sein Land vom mächtigen Sultan befreien und in zwei Kriegen von den Türken säubern konnte, heute unter schmachvollem Joche seufzen? Zahlet ihnen keine Steuern, mit deren Hilfe sie wüthen und das Land zu Grunde richten. Verweigert ihnen Eure Söhne für die Armee, welche das Volk schlägt, die Tyrannei und Sclaverei unterstützt. Wenn Ihr nichts gebt, sind sie ohnmächtig. Der Schrei des Volkes nach Recht und Freiheit wird sie verstummen machen, die Erbitterung der Nation sie vernichten. Nehmt Euch an Euren Großvätern das Beispiel, die das Land befreiten. Die Zeit ist günstig. Erhebt sich das Volk, so wird Hilfe von allen Seiten kommen; einem todten, furchtsamen Volke wird niemals Hilfe geboten und Tyrannen und fäuliche Serben mißbrauchen es zu ihrem Nutzen. Beweiset durch eine einmüthige, gleichzeitige Erhebung vor der Welt, daß die Serben fest entschlossen sind, frei zu leben. Das nationale Heer möge mit dem Volke gehen, dem verrätherischen Commando den Gehorsam verweigern. Es möge rufen: Es lebe das Volk, es lebe das freie Serbien! und möge die Brüder umarmen, um das Land von seinen Blutfeinden und Verräthern zu säubern. So mögen uns Gott und Heldenglück behilflich sein! — An der Grenze auf serbischem Gebiete am 15. September 1885.

Im Namen des serbischen Märtyrervolkes gezeichnet Nicola Paschic, Wojwode Peko Pavlovic.“

* Die „National-Zeitung“ erhält folgende interessante Zuschrift:

Die in Ihrem Blatte enthaltene Notiz aus Rom von der Auffindung eines angeblich beweisenden Documents zur Karolinenfrage in Gestalt einer alten Erdkarte in den Archiven der römischen Propaganda entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn, wie es scheint, die Herren in Rom sich einbilden, im Alleinbesitze des Ribero'schen Originals zu sein. Die angebliche „Entdeckung“ kommt allerdings für die Kenner der Geschichte des Kartenwesens etwas verspätet, nachdem schon zu Anfang unseres Jahrhunderts der Hallenser Professor Curt Sprengel und später Alexander von Humboldt die Aufmerksamkeit der geographischen Welt auf das wahrscheinlich als Autograph des Autors anzusehende Original von 1529 in der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar gelenkt haben. Dieses war nämlich das Exemplar, welches Kaiser Karl V. auf allen seinen Reisen mit sich führte, und das unter anderem Gepäck in der Mühlberger Schlacht durch einen Zufall in die Hände eines kursächsischen Officiers und somit in die sächsisch-ernestinischen Archive gerathen ist, um dort allerdings lange genug im Verborgenen zu liegen, während mehrfache handschriftliche Copien, wie sie an mehreren Orten existiren, auch nicht früher ans Tageslicht gezogen worden sind. Die späte Erkenntniß des Werthes, welchen Diego Ribero's Karte für die Entdeckungsgeschichte besitzt, hat denn vor einigen Jahrzehnten zur Facsimile-Herausgabe der wichtigsten Partien Amerikas in einer besonderen Publication durch den bekannten Reiseschriftsteller Kohl, Afrikas in dem die Seefahrten der Portugiesen darstellenden Prachtwerke des Vicomte de Santarem geführt; der Rest, nämlich Europa, die Südküsten und südöstlichen Inseln Asiens, sind bisher in Originalgröße nicht veröffentlicht, die ganze Karte nur ausgezeichnet verkleinert in einer nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten, nur im Interesse der Zuhörer meiner Vorlesungen über Geschichte der Erdkunde gemachten Vervielfältigung, die jedoch alles Wesentliche enthält und von der ich mir erlaube, Ihnen, auch zur beliebigen Einsicht für sonstige Wißbegierige, einen Abdruck zur Verfügung zu stellen. Der erste Blick darauf zeigt, wie schon die Jahreszahl 1529 fordert, daß die Karolinen darin durch ihre völlige Abwesenheit glänzen, und vielmehr die 1521 durch Magelhaens entdeckten Inseln den östlichen Punct des damals bekannten Länderkreises bezeichnen; die erste Entdeckung einer Insel jener Gruppe, derjenigen, welche von den Eingeborenen Ferraleb genannt wird und unter diesem Namen auf moderneren Karten figurirt, durch einen spanischen Seefahrer, welcher ihr den Namen Carolina beilegte, fällt bekanntlich erst ins Jahr 1686, also lange nach Ribero's Tode. Weit entfernt davon, diese Entdeckung weiter zu verfolgen, haben jedoch die Spanier den Ruhm, die Lage und Beschaffenheit der ungeheuer ausgedehnten Gruppe, auf welche der Karolinen-Name im Sprachgebrauch der Seefahrer nach und nach ausgedehnt worden ist, andern Nationen überlassen: erst in unserem Jahrhundert ist unter russischer Flagge (Kotzebue 1817, Lütke 1828) und unter französischer (Freycinet 1819, Duperrey 1824, Dumont d'Urville 1826) diese umfangreiche hydrographische Arbeit zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Von dem auf das verunglückte Unternehmen spanischer Missionaire von 1735 gegründeten Besitzanspruch Spaniens konnte der ausgezeichnete französische Geograph Vivien de Saint Martin schon vor einem Jahrzehnt mit Recht sagen, daß derselbe weder für Spanien, noch für die Inseln selbst, noch für die Wissenschaft den mindesten Ertrag geliefert hat. H. Kiepert.

* In den ständigen Streitkräften der neuerworbenen transkaspischen Gebiete Rußlands soll wieder eine Vermehrung eintreten. Wie das officielle russische Militairblatt, der „Russki Invalid“, ankündigt, werden zwei neue transkaspische Schützenbataillone und je ein Localcommando, letzteres ungefähr in der Stärke eines Bataillons, in Merw, Serachs und Kachka formirt. Aus den dann dort geschaffenen acht Schützen-Bataillonen werden zwei transkaspische Schützen-Brigaden gebildet. Die Mannschaften zu den neuen Bataillonen werden den Truppen des Charkow'schen und Moskau'schen Militairbezirks durch das Loos entnommen. Die Bildung eines besonderen transkaspischen Sappeur-Bataillons ist gleichfalls in Aussicht genommen worden, wozu die schon existirende transkaspische „Sappeur-Compagnie“ den Stamm bilden soll. Wenn England in Afghanistan die Gränze gegen Rußland befestigt und schützt, so ist man, wie man aus dem Obigen erkennen kann, auch in Rußland bestrebt, dort einen festen, allmälig zu erweiternden Stamm von Truppen heranzubilden, durch den man für alle Eventualitäten gerüstet sein kann.

Zu den preußischen Wahlen.

* Man schreibt uns aus Berlin vom Mittwoch:

Die nationalliberale Partei der Reichshauptstadt ist gestern Abend zum ersten Male selbstständig in die politische Bewegung eingetreten. Es hat in Berlin seit zwanzig Jahren, seit der Gründung der nationalliberalen Partei, auch Anhänger derselben gegeben, aber sie waren nicht organisirt. Allerdings ist der Versuch der Organisation wiederholt gemacht worden, aber leider fanden sich nicht die Männer, welche die Fähigkeit, die Thatkraft besaßen und sich des öffentlichen Vertrauens, besonders auch in Bezug auf ihre politische Zuverlässigkeit erfreuten, wie es erforderlich ist, um eine solche Organisation zu fördern und in die richtigen Wege zu leiten. Justizrath Horwitz war es besonders, welcher einsah, daß es in Berlin zahlreiche Elemente giebt, und zwar gerade in dem gebildeten, in dem unabhängigen und besser situirten Bürgerstande, die nur widerwillig und durch die Verhältnisse gezwungen, der fortschrittlichen Fahne folgten, wenn sie es nicht vorzogen, sich bei den Wahlen der Abstimmung zu enthalten. Aber derselbe Justizrath Horwitz ging bald, nachdem er den Aufruf zur Organisation einer selbstständigen nationalliberalen Partei unterlassen, da er fast Niemand um sich zu versammeln im Stande war, zu den Secessionisten, und als die Fusion zu Stande kam, war er einer der ersten, welche sich Herrn Eugen Richter unterordneten. Damit sind alle Die glänzend gerechtfertigt, welche, obgleich durchdrungen und überzeugt von der Nothwendigkeit einer Organisation, es doch nicht für angezeigt hielten, einer „Kraft“ wie Herrn Horwitz die Führung anzuvertrauen. Seitdem sind die Aussichten für die gemäßigt liberalen Männer, welche auch ehrlich sich zugleich als nationalgesinnt zu bezeichnen für ihre Pflicht halten und das Verdienst eines Bismarck mit gebührender Dankbarkeit anerkennen, andere, bessere geworden, und eine Anzahl tüchtiger, durch persönliche Tüchtigkeit, sociale Stellung und politische Zuverlässigkeit hervorragender Männer haben die Leitung der Berliner Parteiorganisation in die Hand genommen. Wir haben seit Jahren die Nothwendigkeit der Sammlung aller Elemente, welche gleich entfernt sind von der Negation der Fortschrittler wie von der Rohheit und Einseitigkeit der Antisemiten und Reactionaire oft genug betont, um so größer ist heute unsere freudige Genugthuung, da wir sagen können: der Anfang ist glänzend gelungen. In kurzer Zeit haben sich in Berlin für die vier Stadtbezirke Ost, West, Süd, Nord vier nationalliberale Vereine gebildet, deren Versammlungen recht gut besucht sind, deren Mitgliederzahl von Woche zu Woche gewachsen ist. Diese vier Vereine finden ihren Sammelpunct in dem großen Nationalliberalen Verein. Die Zahl der hier gestern Abend Erschienenen war groß, es war wirklich eine glänzende Versammlung, diese Wahrheit muß zunächst hervorgehoben werden, da lügnerische Berichte neidvoller Gegner das Gegentheil zu behaupten die Stirn haben. Die Reden, die gehalten wurden, waren von Begeisterung getragen und fanden begeisterten Widerhall. Taktisch ist die Art des Vorgehens durchaus correct. Die meisten Aussichten hat die Mittelpartei im ersten Wahlkreise, dort wird die ganze Kraft concentrirt werden, aber auch für die anderen Wahlkreise sind die Wahlkreise nominirt worden, damit in ganz Berlin zunächst die Stärke der Mittelpartei — denn um nicht mehr und nicht weniger als um die erste praktische Gründung dieser Partei handelt es sich — offenbar wird. Die Männer, die die Fahne der Mittelpartei zuerst aufrollen in des Reiches Hauptstadt, sind die Geh. Räthe Meitzen und Settegast, Stadtrath Marggraff, Baurath Kyllmann und Professor Schlichting, welche als Wahlcandidaten auftreten, zu ihnen gesellen sich Geh. Rath Spinola, ein um das communale und öffentliche Leben Berlins hochverdienter Mann von großer Tüchtigkeit, anerkannter Frische, Arbeitskraft und Energie, die Professoren Pfleiderer, Lorhing, Fabrikant Druckenmüller, Bildhauer Steiner u. A., durchweg Männer, denen das Wohl des Vaterlandes über Alles geht, die erhaben sind über das Parteigezänk, welches unser politisches Leben so vielfach vergiftet. Als ein günstiges Vorzeichen können wir den Haß und Aerger ansehen, mit welchem wir von den extrem radicalen Elementen von rechts und links begrüßt worden sind. Die Mittelpartei wird durch die Ausflüsse dieser Gesinnungen in ihrem für recht erkannten Streben, in ihrem Eifer nicht beirrt werden, und wenn auch nicht sofort, so doch sicher in nicht zu langer Zeit werden wir auch zum Wohle Berlins und des ganzen Vaterlandes Erfolge zu verzeichnen haben. Wir haben die Ueberzeugung, daß Berlins Vorgehen auch bald befruchtend auf die Provinzen wirken, daß „draußen“ die Nacheiferung nicht fehlen wird. Keinesfalls wird, wie von den Demokraten behauptet wird, Herrn Stöcker ein weiteres Fortschreiten durch die Mittelpartei in Berlin erleichtert, im Gegentheil, er wird gar bald als politischer Mann hier überhaupt unmöglich werden, aber auch die wüste Agitation des nörgelnden Fortschritts wird Berlin nicht mehr beherrschen und terrorisiren, gesunder politischer Sinn wird sich mehr und mehr ausbreiten und schließlich auch die Massen erobern zu fruchtbarer nationaler politischer Arbeit. Dazu ist gestern Abend der praktische Anfang gemacht worden.“

NLC. Berlin, 14. October. In Berlin hat gestern die nationalliberale Partei ihre Candidaten für die Landtagswahl aufgestellt: Im 1. Wahlkreis, der drei Abgeordnete zu wählen hat, wurden die Herren Stadtrath Marggraff, Geh. Rath Meitzen und Baurath Kyllmann aufgestellt; es ist derjenige Wahlkreis, der für die Wahl von Abgeordneten gemäßigter Richtung die besten Aussichten bietet. In den drei anderen Wahlkreisen der Stadt, die je zwei Abgeordnete zu wählen haben, soll vorläufig nur je ein Candidat aufgestellt werden. Es sind dazu ernannt die Herren Geh. Rath Settegast und Professor Schlichting, die Auswahl des dritten Candidaten ist noch vorbehalten. Die Aufstellung von nationalliberalen Candidaten in der Reichshauptstadt ist ein Ereigniß von weit mehr als localer Bedeutung. In ganz Deutschland wird man dem Versuche regste Theilnahme entgegenbringen, in die fortschrittliche Hochburg eine Bresche zu legen und der Herrschaft dieser Partei, welche Jahrzehnte lang das öffentliche Leben in der Hauptstadt verödet und versumpft hat, ein Ende zu machen. Die zahlreichen gemäßigten Männer, die in Berlin leben, hatten für ihre politische Richtung bei den Wahlen bisher niemals Bethätigung gefunden. In die Wahl zwischen dem Radicalismus auf der Rechten oder der Linken, zwischen Stöcker und Eugen Richter gestellt, verzichteten sie meistens ganz auf die Ausübung ihres Wahlrechts. Zahlreichen besonnenen Männern von mittlerer politischer Richtung wird es wie eine wahre Erlösung vorkommen, daß sie jetzt einmal ihrer Gesinnung Ausdruck geben können. Es ist seit Jahren zum erstenmal, daß gemäßigt liberale Candidaturen in Berlin aufgestellt werden. Mag der Versuch gelingen oder nicht, ein Erfolg ist es auf alle Fälle, daß die nationalliberale Partei auch auf dem unterwühlten Boden Berlins, der angeblich nur noch für die äußersten Extreme von rechts und links zugänglich war, offen die Fahne aufzupflanzen unternimmt. Es wird sich zeigen, ob es in Berlin wirklich nur Genossen Stöcker's, Anhänger Richter's und Socialdemokraten in nennenswerther Zahl giebt, wie so oft behauptet worden.

Sachsen.

† Dresden, 14. October. Se. Majestät der König wird sich am nächsten Sonntag in Begleitung Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen Georg und des Prinzen Friedrich August nach dem Jagdschlosse Wermsdorf begeben, um auf dortigem Revier einige Tage dem edlen Waidwerk obzuliegen. Zu den Wermsdorfer Jagden sind Einladungen an hervorragende Cavaliere ergangen. — Die den großen Badergassen-Durchbruch verwirklichende Residenz-Baubank zu Dresden vermuthet, daß bei dem Abbruch der alten Häuser auf der Moritzstraße, dem Landhausgäßchen und der großen Schießgasse Vermögensobjecte gefunden werden dürften, die während der Kriegsdrangsale 1806 bis 1813 von damaligen Hausbesitzern heimlich geborgen wurden und hat deshalb heute an den Abbruchsstellen folgende hier wörtlich wiedergegebene Bekanntmachung anschlagen lassen: „Alle beim Abbruch der Häuser an der Moritzstraße, Landhausgäßchen und Schießgasse beschäftigten Maurer, Zimmerer, Handarbeiter und sonstigen Gewerke, mit Einschluß des Aufsichtspersonals und der Beamten, werden hierdurch strengstens darauf aufmerksam gemacht, daß alle Fundgegenstände an edlen Metallen, Urkunden, oder wie dieselben heißen mögen, welche bei besagtem Abbruch gemacht werden, wofür Niemand von den beschäftigten Leuten einen Anspruch auf Finderlohn hat, indem dieselben gesucht werden, unverzüglich bei dem Unterzeichneten oder beim Aufsichtspersonal anzuzeigen sind, widrigenfalls zurückbehaltene Funde als Diebstahl gerichtlich verfolgt werden. Jeder beim Abbruch Beschäftigte ist vom Vorstehenden in Kenntniß gesetzt und bezeugt dies durch seine Namensunterschrift.“ Die Sperrung der großen Schießgasse ist wegen der weit vorgeschrittenen Abbruchsarbeiten heute Nachmittag definitiv verfügt worden, trotz des Einspruches der dortigen Ladeninhaber, welche sofort die Entscheidung der Königlichen Kreishauptmannschaft angerufen haben. Die betroffenen Geschäftsleute dürfen sich über die Maßnahme der Baupolizei durchaus nicht beklagen. Es war ihnen schon längst bekannt, daß die Abbruchsarbeiten bis zum 15. December d. J. beendet sein müssen und daß jede Verzögerung für die genannte Gesellschaft, der ja doch das gesammte in Frage kommende Bauareal gehört, von erheblichem Nachtheil sein würde. Wer es verabsäumte, sich rechtzeitig ein anderes Unterkommen für sein Geschäft zu sichern, hat sich dies lediglich selbst zuzuschreiben.

† Dresden, 14. October. Auf dem ganzen Elbthal lagerte heute früh ein so dichter Octobernebel, wie ihn die bekannten „ältesten Leute“ noch nicht gesehen haben. Die Schifffahrt auf der Elbe hatte daher einen sehr schweren Stand, die auf dem Strome verkehrenden Dampfer konnten ihre Fahrten nur sehr langsam bewerkstelligen und mußten fortwährend Glockensignale abgeben oder die Dampfpfeife ertönen lassen, um Havarien zu vermeiden. Erst in der neunten Morgenstunde vermochte die Sonne die dichten Nebelschleier zu zerreißen und freie Bahn zu schaffen.

† Dresden, 14. October. Dem Postrathe Staiger in Leipzig ist vom 1. October dieses Jahres ab eine Postrathsstelle bei der kaiserlichen Ober-Postdirection in Dresden übertragen worden. — Gestern Nachmittag ist nach langem Leiden auf seiner Besitzung zu Hosterwitz der am hiesigen königl. Hofe beglaubigte königl. spanische Consul Friedrich Finke gestorben.

— Der Stadtrath zu Riesa hat in einer kürzlich erlassenen Bekanntmachung eine recht heilsame Maßregel zur Beaufsichtigung des Ziehkinderwesens getroffen. Er hat nämlich, da solche Kinder oft von Leuten in Pflege genommen werden, die es mit deren Erziehung in körperlicher und geistiger Beziehung nicht ernst nehmen, die Beaufsichtigung der gesammten hiesigen Ziehkinder dem hier bestehenden Frauenvereine übergeben. Dieser hat die Kinder unter seine Mitgliedern vertheilt, welche nun von Zeit zu Zeit in die Häuser gehen und dort mit den Ziehmüttern das Nöthige vereinbaren. Falls diese Anordnung sorgfältig ausgeführt wird, kann dadurch auf die Erziehung solcher Pfleglinge sehr segensreich eingewirkt werden. Natürlich wird man, da die Ziehmütter für ihre Mühe gewöhnlich nur eine knappe Entschädigung erhalten, die Anforderungen nicht zu hoch stellen und sich auf das Nothwendigste beschränken müssen.

B. Pirna, 14. October. Im besten Mannesalter verschied heute Vormittag hierselbst nach längerem schmerzhaften Leiden Herr Seminardirector Dr. Oberländer, welcher sich dem ihm anvertrauten Institute stets mit voller Hingabe widmete, wie überhaupt die pädagogische Wirksamkeit des Verblichenen eine sehr segensvolle war. Zahlreiche junge Lehrer haben in dem Heimgegangenen einen treuen Berather und Gönner verloren, der sie mit kundiger Hand auf den rechten Weg führte und ihnen immer gütigst zugethan blieb. — Mit Spannung sieht man der für den 15. nächsten Monats festgesetzten, in unserem Pirna stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung des Gebirgsvereins für die sächsisch-böhmische Schweiz entgegen, da dabei in der jetzt vielbesprochenen Centralausschußwahl die definitive Entscheidung fallen soll. Prof. Fritz Schultze-Dresden hat bekanntlich abgelehnt, und plaidirt man nun hierorts eifrig dafür, daß die Neubesetzung der vacanten Ausschußstelle durch einen Herrn aus dem eigentlichen Schweizgebiete erfolgen soll. Bezügliche Candidaturen werden wohl in den nächsten Tagen hervorkommen.

Bautzen, 14. October. Der neuesten Nummer des „Misí. Posol“ entnehmen wir, daß den diesjährigen Cursus des wendischen homiletischen Seminars der Universität Leipzig auf der Pfarre zu Göda unter der bewährten Leitung des Herrn Pfarrer Immisch sieben Theilnehmer, die Herren Laukel, Rähe, Golpsch, Eckert, Jentsch, Hentschke und Jurk, durchgemacht haben. So ist Hoffnung vorhanden, daß in nicht ferner Zeit die verwaisten wendischen Stellen wieder wendische Prediger erhalten werden.

Oberwiesenthal, 14. October. Die heurige Kartoffelernte ist beinahe als beendet anzusehen und nach den bekannt gewordenen Resultaten als wohlbefriedigend zu verzeichnen. Namentlich hat die allgemein bekannte Zwiebelkerchen- und Champion-Kartoffel außerordentlichen Ertrag gegeben.

Stollberg, 14. October. Nach an Rathsstelle hier eingegangener Nachricht wird morgen früh der sächsische Generalstab — 22 Officiere mit 43 Pferden —, welcher auf einer Uebungsreise begriffen ist, in Stollberg eintreffen und Quartier nehmen.

Chemnitz, 14. October. Vom früheren hiesigen Vereinigten Staaten-Consul, Herrn John L. Parrish, welcher 18,000 Dollars der von ihm eingenommenen Gebühren unterschlagen haben soll und seit Monaten vermißt wurde, hat man jetzt eine verläßliche Spur. Wie die „Chicago News“, bei welcher er bis zu seiner im März 1883 erfolgten Ernennung zum Consul angestellt war, verlauten läßt, verweilt er in den Vereinigten Staaten, hat sich zwei Mal in Chicago blicken lassen und führt ein Bureau in New-York als Agent einiger Handlungshäuser in Chemnitz. Dem jetzigen, durch Präsident Cleveland ernannten amerikanischen Consul in Chemnitz, Herrn Tanner, welcher das Amt in der Mitte des April d. J. antrat, ist in Washington ein Brief eingetroffen, worin es heißt:

„Parrish gestand mir seine Schuld ein und erklärte zugleich, er beabsichtige, ehrlich zu handeln, und baue darauf, daß sein Schwiegervater (Herr L. C. Clark in Chicago), der einer seiner Bürgen sei, jedes Deficit, welches er selbst nicht decken könne, für ihn decken werde. Dabei deutete er mir an, daß er, falls sein Schwiegervater dies nicht thue, sich das Leben nehmen werde. Parrish machte damals auf mich den Eindruck eines reumüthigen Mannes, der es ehrlich meine und nur durch Unbesonnenheit auf Abwege gerathen sei. Aber jetzt fürchte ich, daß er mit Vorbedacht gesündigt hat. Denn ehe er Chemnitz verließ, verschaffte er sich die Agentur für verschiedene Häuser in Chemnitz, Glauchau und Plauen behufs Verkaufs ihrer Waaren in den Vereinigten Staaten. Herr August Wittig, ein Strumpfwaarenfabrikant in Chemnitz, ist unter Denen, welche Parrish in den Vereinigten Staaten vertreten soll, und er vertraute Parrish Waarenmuster von bedeutendem Werthe an, beschwert sich aber jetzt auf meinem Bureau, daß er nichts von Parrish höre, und das kommt mir sonderbar vor. Herr Wittig hat, wie ich bestimmt weiß, viele der Privatschulden bezahlt, deren Berichtigung Parrish vor seinem Verschwinden von Chemnitz unterließ.“

Wenn Herr Parrish wirklich ein Bureau in New-York führt, so sollte es doch der Unionsregierung nicht allzu schwer fallen, den ungetreuen Beamten zur Rechenschaft zu ziehen.